

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

50 (28.2.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 L.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamteinhalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 50

Mittwoch, den 28. Februar 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Zur Unterredung Mussolini — Eden wird bekannt, daß eine allgemeine Verständigungsgrundlage in der Durchführung eines Mindestplanes erreicht wurde.

Die drei in den Reichstagsbrandstifterprozeß verwickelten bulgarischen Kommunisten Dimitroff, Popoff und Taneff wurden aus dem Reichsgebiet ausgewiesen und nach Rußland abgeführt; sie sind im Flugzeug in Moskau eingetroffen.

Der Stavisky-Skandal in Paris wird nun den Untersuchungsausschüß der Kammer beschäftigen. Die Pariser Blätter warten bereits mit sensationellen Enthüllungen auf, wonach auch Chaumemps und Tardieu belastet sind.

Im englischen Unterhaus kam es in der vergangenen Nacht zu einer lebhaften Debatte wegen der kommunistischen Hungermärsche.

Der schwere Winternbruch in den Oststaaten von Amerika mit Tornados in den Südstaaten hat 60 Tote gefordert.

Ueber die neuen Methoden der amerikanischen Handelspolitik sind Einzelheiten bekannt geworden. Danach plant Roosevelt eine Herabsetzung der Schutzzölle für Industriewaren, damit das Ausland, das amerikanische Farmzeugnisse kauft, Industriewaren in Amerika einführen kann. Hierdurch sollen die Preise für amerikanische Landwirtschaftserzeugnisse erhöht werden.

Vernichtendes Urteil Borahs über Versailles

Paris, 27. Febr. Der amerikanische Senator Borah, früherer Vorsitzender des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, hat kürzlich wie die „Chicago Tribune“ berichtet, im amerikanischen Senat ein vernichtendes Urteil über den Versailler Vertrag gefällt. Borah wandte sich gegen die von gewissen englischen Kreisen vertretene Auffassung, daß die Nichtratifizierung des Vertrages durch die Vereinigten Staaten an dem Chaos in Europa schuld sei. Eine Ratifizierung des Versailler Vertrages durch Amerika, so jagte er, hätte die verheerenden und demoralisierenden Wirkungen der Vertragsbestimmungen für Politik und Wirtschaft nicht verhindern können. Der Vertrag sei die Verkörperung des Geistes der Rache und des Haßes. Er habe den Frieden und die Wiedergesundung Europas den imperialistischen Bestrebungen einiger weniger Siegenstaaten geopfert.

Neue Wappen und Siegel für die Gemeinden

Berlin, 27. Febr. Das Erstarken des Volksbewußtseins und des Strebens zu den großen Traditionen des Deutschtums hat auch die Heraldik wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt. Das bezieht sich nicht nur auf die Familie. Es sind vielmehr, wie das WZ-Büro meldet, auch Bestrebungen im Gange, die Wappen und Siegel der deutschen Gemeinden den Erkenntnissen des Nationalsozialismus anzupassen. Der Deutsche Gemeindegarten hat sich bereit erklärt, durch Vermittlung eines zuverlässigen Heraldikers die Gemeinden und Gemeindeverbände bei der Aufstellung von Wappenentwürfen zu beraten. Diejenigen Gemeinden und Gemeindeverbände, die den Wunsch haben, sich beraten zu lassen, sind gebeten worden, sich unmittelbar an Herrn Adolf Clog, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10, zu wenden.

53 neue Reichsbahnlokomotiven

Berlin, 27. Febr. Um bei den Lokomotivbauanstalten entstandene Arbeitslücken zu schließen und dadurch Arbeiterentlassungen zu vermeiden, hat sich die Deutsche Reichsbahn entschlossen, weitere 53 Dampflokomotiven, davon 28 Schnellzuglokomotiven und 25 Tenderlokomotiven, im Betrage von etwa 8,5 Millionen RM. in Auftrag zu geben. Die Beschaffungstitel sind bereits beauftragt worden, die Verhandlungen mit den Lokomotivbauanstalten aufzunehmen.

Dimitroff, Popoff und Taneff ausgewiesen

Berlin, 27. Febr. Wie von zuständigen Stellen mitgeteilt wird, sind die drei Kommunisten Dimitroff, Popoff und Taneff aus Deutschland ausgewiesen worden. Die Ausweisung konnte bisher nicht durchgeführt werden, da die bulgarische Regierung die drei Kommunisten nicht als bulgarische Staatsangehörige anerkannte und ihre Uebernahme ablehnte. Nachdem die Sowjetregierung den Genannten neuerdings die Sowjetstaatsangehörigkeit zuerkannt hat, ergab sich hieraus die Möglichkeit ihrer Abführung nach dem Gebiet der Sowjetunion. Die Abführung ist Dienstag durchgeführt worden.

Dimitroff, Popoff und Taneff in Moskau

Moskau, 27. Febr. Die drei Bulgaren Dimitroff, Popoff und Taneff sind am Dienstag abend im Flugzeug in Moskau eingetroffen.

Wichtige Kabinettsbeschlüsse

Berlin, 27. Febr. Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Sitzung am Dienstag zunächst ein Gesetz über die Feiertage. Danach ist der nationale Feiertag des deutschen Volkes der 1. Mai. Der 5. Sonntag vor Ostern (Reminiscere) ist Heldengedenktag. Der erste Sonntag nach Michaelis ist Erntedanktag. Außer den genannten nationalen Feiertagen und den Sonntagen sind Feiertage der Neujahrstag, der Karfreitag, der Ostermontag, der Himmelfahrtstag, Pfingstmontag, der Bußtag am Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag und der erste und zweite Weihnachtstag. In Gegenden mit überwiegend evangelischer Bevölkerung ist der Reformationstag, in solchen mit überwiegend katholischer Bevölkerung der Fronleichnamstag gesetzlicher Feiertag entsprechend der bisherigen Übung.

Nach einem Beschluß des Kabinetts ist die Zustimmung des Reiches zum Verzicht auf ein Heimfallrecht seitens des bayerischen und württembergischen Staates für die Lokalbahnaktiengesellschaft in Wünnen erteilt. Dieser Beschluß ist mit Rücksicht auf die seitens der Deutschen Reichsbahnaktiengesellschaft durchgeführte Sanierung der Münchner Lokalbahnaktiengesellschaft notwendig geworden.

Das Reichskabinett verabschiedete ferner ein Gesetz zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung. Dieses Gesetz stellt die Einheitlichkeit der Verwaltungsverfahren sicher und enthält Vereinfachungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Reichspost- und Reichsfinanzverwaltung.

In einem Gesetz über die Prüfung und Beglaubigung der Fieberthermometer werden Kontingenzmaßnahmen

zur die Fieberthermometerindustrie vorgeschrieben, um diesen Industriezweig, der hauptsächlich im Thüringer Walde beheimatet ist, vor Uebererzeugung und Preisjähleurei zu schützen.

Das Gesetz zur Milderung des Kriegspersonenschädengesetzes bestimmt, daß die Versorgung für Schäden an Leib und Leben, die jemand im Zusammenhang mit inneren Unruhen erlitten hat, nicht mehr stattfindet, soweit es sich um Angehörige staatsfeindlicher Parteien oder um Förderung ihrer Bestrebungen handelt. Im Gegensatz hierzu regelt ein Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung die Wiedergutmachung der in diesem Kampfe erlittenen Schäden.

Das Gesetz über die Pfändung von Miet- und Pachtzinsforderungen wegen Ansprüchen aus öffentlichen Grundkassalagen trifft eine Regelung dahin, daß dem aus der öffentlichen Last Berechtigten der Weg der Miet- und Pachtzinspfändung mit dem Vorrecht vor privat- und dinglichen Gläubigern zwar offen stehen soll, aber nur wegen der letzten vor der Pfändung fällig gewordenen Steueranteile und bei monatlicher Fälligkeit auch wegen der vorletzten Rate. Diese gesetzliche Regelung war infolge einer uneinheitlichen Rechtsprechung auf diesem Gebiete notwendig geworden.

Schließlich verabschiedete das Reichskabinett ein Gesetz über die Abgabenerhebung bei der Neuordnung des Stahlvereinskonzerns, in dem eine Pauschalierung der Steuer und Gebühren festgelegt wird, die bei den umfangreichen Transaktionen anlässlich dieser Neuordnung entstanden sind

Staatssekretär Reinhardt über praktischen Nationalsozialismus in der Finanzpolitik

DNB, Berlin, 27. Febr. Auf einer großen Kundgebung der Reichsbetriebsgruppe Banken und Versicherungen im Sportpalast sprach Staatssekretär Reinhardt über praktischen Nationalsozialismus in der Finanzpolitik. Er gab erneut der festen Zuversicht Ausdruck, daß die Zahl der Arbeitslosen weiterhin durchgreifend gesenkt werde. Der heutige Staat betrachte es als seine vornehmste Aufgabe, in dem Verbrauch der vereinnahmten Steuern so sparsam wie nur irgend möglich zu sein und infolgedessen die Steuern so niedrig wie möglich zu bemessen und allmählich zu senken. Es werde nicht eine Reichsmark mehr ausgegeben, als zur Wahrung der allgemeinen Interessen des Volksganzen unbedingt erforderlich sei. Außerste Sparsamkeit und eiserne Disziplin in der Verwendung der Steuergelder, so fuhr Staatssekretär Reinhardt fort, ist einer der wesentlichsten Grundzüge nationalsozialistischer Staatsführung. Dabei spielt auch die Frage der Verwaltung eine Rolle. Diese muß so einfach und so billig wie möglich gestaltet sein und, soweit das nach nicht der Fall ist, so einfach und so billig wie möglich gestaltet werden.

Die Banken und die Versicherungsunternehmen haben verschiedene gemein mit der Reichsfinanzverwaltung. Sie haben in ähnlicher Weise der Volksgemeinschaft zu dienen. Die Verantwortung der Banken und der Versicherungsunternehmen gegenüber der Volksgemeinschaft ist keine geringere als diejenige der Reichsfinanzverwaltung. Die Banken sind mit wenigen Ausnahmen nicht staatliche, sondern private Unternehmungen. Es ist, soweit ich weiß, nicht daran gedacht, diese privaten Unternehmungen zu verstaatlichen. Ich glaube jedoch, daß die allgemeinen Interessen des Volksganzen es bedingen, die Banken einer gewissen staatlichen Aufsicht zu unterstellen und ihnen Richtlinien zu geben, nach denen sich ihr Umfeld in der Volksgemeinschaft zu bestimmen hat. Es hat sich bereits im ersten Hitlerjahr im deutschen Bankengewerbe manches geändert, und ich bin überzeugt, daß das deutsche Bankengewerbe sich immer mehr in die deutsche Volksgemeinschaft so eingliedern wird, wie es zu wirtschaftlicher und sozialer Gesundung unseres Volkes in allen seinen Schichten erforderlich ist. Ich bin überzeugt, daß Banken und Sparkassen in immer größerem Ausmaße die Mittel für Ersparnisse in Industrie, Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft bereitstellen können. Solchen Anträgen zu entsprechen, bedeutet für die Banken Frontdienst im Kampfe um die Verminderung der Arbeitslosigkeit. Der Lohn dafür wird nicht ausbleiben.

Es steht außer Zweifel, daß die deutsche Wirtschaft im Laufe des Jahres 1934 sich zu unerer Zufriedenheit entwickeln wird und zu einer nicht unbeträchtlichen Geschäftsbelebung auch bei den Banken sich auswirken wird. Die Banken sollten infolgedessen nicht mehr daran denken, weitere Einschränkungen ihres

Personalbedarfs vorzunehmen. Das Geschäft wird sich so beleben, daß keiner der Beamten, Angestellten und Arbeiter, der heute bei den Banken vorhanden ist, in Zukunft entbehrlich sein wird. Eine Kürzung der Dividenden ist weniger schlimm als Volksgenossen, die arbeitsfähig und arbeitswillig sind, arbeits- und einkommenslos werden zu lassen. Es gibt immer noch Banken, deren Apparat schwerfällig und bürokratisch ist. Wir haben in der Reichsfinanzverwaltung der Bürokratie den Krieg erklärt.

Einheitliches Reichsrecht auf den Straßen

Berlin, 27. Febr. Im Reichsverkehrsministerium wird zur Zeit eine Reichsstraßenverkehrsordnung vorbereitet, die einheitliche Vorschriften für den gesamten Verkehr auf der Straße, also nicht nur für den motorisierten Verkehr, sondern auch für Fußgänger, Fuhrwerke, Straßenbahnen, Fußgänger, marschierende Abteilungen usw. umfassen soll. Eine solche reichsrechtliche Regelung ist durch die Novelle zum Kraftverkehrsgezet vom 13. Dezember 1933 endlich möglich geworden.

Zusätzlich wird auch das bisherige Kraftfahrzeugrecht, das in der Reichsordnung über Kraftfahrzeugverkehr enthalten ist, neu gestaltet; die Vorschriften über Bau, Zulassung und Führung von Kraftfahrzeugen sind von Grund auf umgearbeitet und vereinfacht worden. Der Entwurf ist soweit fertiggestellt, daß er in Anbetracht an die Automobilabstimmung mit den beteiligten Kreisen beraten werden kann.

Der Reichsverkehrsminister hat auf Grund der ersten Verordnung über den Neuaufbau des Reiches vom 2. Februar 1934 die Landesregierungen ersucht, keine Maßnahmen mehr zu treffen, die der Reichsstraßenverkehrsordnung vorgehen könnten.

Tragischer Tod eines jungen Deutschen

Von einem lettischen Schüler erschoten.

DNB, Riga, 27. Febr. Vor den Augen zahlreicher Zuschauer entstand am Montag nachmittags auf der Straße zwischen einigen Schülern ein Handgemenge. Der 13jährige deutsche Schüler Kurt Mastig wurde umringt; als er sich zu befreien suchte, stieß ihm ein lettischer 10jähriger Schüler einen Dolch in die Brust. Der schwerverletzte Mastig starb in der Nacht zum Dienstag.

Nach der Darstellung der Eltern des ermordeten Schülers befand sich dieser auf dem Wege zu einer Wäscherin und summt leise ein deutsches Lied vor sich hin. Daraufhin wurde er von lettischen Schülern angehalten, worauf es dann zu dem tragischen Vorfall kam.

Neue Formen des Arbeitsinhalts

Nicht nur pompöse Verwaltungsräume, sondern auch anständige und menschenwürdige Arbeitsstätten — Das Ende des „Arbeitsmarktes“

Die Lebensformen des deutschen Menschen haben eine grundlegende Aenderung erfahren. Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Mißstände, die immer noch vorhanden sind, werden abgestellt. Der Staat hat scharfe Augen. Jeder Deutsche soll sich seines Wertes für die Volksgemeinschaft bewußt sein. Keiner ist überflüssig. Es gibt keine Klassen mehr, sondern nur noch Menschen, die mit- und füreinander arbeiten. Die Organisation „Kraft durch Freude“ hat einen großen Aufschwung genommen. Die Arbeitsfront als Gemeinschaft der Schaffenden gibt allen, die da arbeiten und werken, das Gefühl der Zugehörigkeit zur Heimat, zum Volk. Nach dem Wunsche des Führers soll in Kürze jeder Deutsche auf dem Plage stehen, den er kraft seiner Leistung verdient. Die Arbeit selbst hat einen anderen, einen höheren Sinn bekommen. Sie ist nicht nur mehr ein bloßer Broterwerb, und sie ist keine Ware mehr. Sie ist Lebensinhalt und Betätigung geworden.

Zwei Meldungen, die aus dem Kreise der Arbeitsfront und aus dem des Amtes „Schönheit der Arbeit“ kommen, legen ein lebendiges Zeugnis dafür ab, daß es den maßgebenden Stellen ernst ist mit der Bewirtlichung ihrer Bemühungen. Der Adel der Arbeit, von dem im letzten Jahre so oft gesprochen worden ist, sah in Wirklichkeit doch manchmal etwas anders aus, als man ihn sich vorgestellt hatte. Verwaltungspaläste und Direktionsgebäude der Konzerne und Industrieunternehmungen mit ihren pompösen Einrichtungen konnten natürlich nicht Hals über Kopf in moderne Arbeitsstätten umgewandelt werden; das hatte ja auch niemand verlangt. Wie aber sah es und sieht es heute noch in vielen Arbeitsräumen aus? Es ist klar, daß man eine Schlosserwerkstatt nicht in einen Salon, einen Maschinenraum nicht in einem Marmorhaus unterbringen kann. Die natürlichen, durch die Beschäftigung gegebenen Nachteile der Betriebsräume können selbstverständlich durch sachmännlichen Rat nur gemildert, nicht beseitigt werden. Darum aber handelt es sich nicht allein. Wo Eisen geschmolzen wird, spritzt die siedende Flüssigkeit aus den Oefen, sprühen die Funken! Fast jeder Beruf verlangt Opfer an Gesundheit und Lebenskraft; doch soll er auch Freude geben, soll mit Stolz erfüllen. Auch einem Bergmann, der hunderte von Meter tief in den Schacht fährt, für den der Tag zur ewigen Nacht wird und das Dasein zur dauernden Gefahr, kann der Arbeitsplatz — und wenn es nur der über Tage liegende Garderobe- und Frühstücksraum ist — einen Schimmer jener Schönheit geben, die er für sieben, acht oder neun Stunden dann verläßt. Wie aber sehen heute diese Räume aus? Wer in den Bergwerksgebieten einmal einen Blick hineingeworfen hat, kennt die Erschütterung, die einen fühlenden Menschen erfasst, wenn er das sah.

Trotzdem sind es nicht — und können es naturgemäß nicht diese Grenzfälle aus den Gebieten der Arbeit sein, die das Amt „Schönheit der Arbeit“ in erster Linie beschäftigen. Da, wo die Tragik des Schicksals in der Arbeit wittert, ist die Schönheit nur ein flüchtiger Schein, der einen leichten Trost zu geben vermag im ewigen Dunkel des Schicksals. Im Augenblicke wichtiger ist die Verbesserung jener Arbeitsräume, die sich leichter durchführen läßt und die — nach den Ausführungen Dr. Leys — „ein menschenwürdiges Aussehen“ erhalten müssen. Der Leiter des Amtes A. K. von Hübenett erklärt dazu, daß die Betriebsführer zwar nicht gezwungen werden sollen, diese Veränderungen vorzunehmen, daß man aber von ihnen erwarte, sie möchten sich dieser ihrer Aufgabe freiwillig und baldigst unterziehen, da Betriebsführer, die die Pflichten ihrer Belegschaft gegenüber grüßlich vernachlässigten oder verletzten nicht mehr lange der Ehre teilhaftig bleiben könnten, ein solches Amt im Dritten Reiche auszuüben. Diese unmißverständliche Sprache dürfte auch den Säumigen und Fahrlässigen laut genug in die Ohren klingen.

In Verbindung mit ihr aber steht der in Kreisen der Deutschen Arbeitsfront laut gewordene Wunsch nach Beseitigung des Wortes „Arbeitsmarkt“. Das soll es in Zukunft nicht mehr geben, da die Arbeit den sie erniedrigenden Sinn verloren hat, eine Ware zu sein, mit der auf dem Markte des Lebens und der Börsen gehandelt werden darf. Mit der Abschaffung dieser Bezeichnung wird gleichzeitig ein Stück jener Ideologie beseitigt, die vom Arbeiter verlannte, daß er das, was sein heiligstes und bestes Gut war,

seine Kraft und seinen menschlichen Wert, verkaufen sollte. Es handelt sich nunmehr also nicht mehr um den Stand des „Arbeitsmarktes“, nicht mehr um Angebot, das millionenfach größer war als die Nachfrage, sondern um den Menschen selbst. Das ist ein weiterer großer Fortschritt, der ein Symbol bedeutet für die Aenderung einer Weltanschauung. Die Arbeit wird aus ihren Fesseln befreit. Alles, was sie und ihren Wert erniedrigen könnte, fällt von ihr ab. Die Behörden entsprechen heute schon dem Wunsche der Deutschen Arbeitsfront. „Der Reichsarbeitsmarktanzeiger“, der regelmäßig die statistischen Arbeiten der Reichsanstalt über die Arbeitslosen- und Beschäftigungszahlen veröffentlicht, wird ab 1. April unter der neuen Bezeichnung „Arbeit und Arbeitslosigkeit“ erscheinen.

Eines greift ins andere. Die große Wandlung ist noch lange nicht zu Ende. Die Arbeit, die Wert und Tat für die Heimat ist, bekommt einen würdigeren Rahmen. Der Arbeiter und Angestellte, der morgens aus dem Hause seinem Arbeitsplatz zutreibt, soll das mit guten Gefühlen tun, mit Freude an der Schönheit des Wertes, dem er seine besten Kräfte opfert.

Erzherzog Eugen will nicht nach Wien

Basel, 27. Febr. Zu der Wiener Meldung, wonach der in Basel lebende Erzherzog Eugen möglicherweise als Bundespräsident der Republik Oesterreich in Aussicht genommen werde, erzählt die Schweizerische Devisenagentur aus der Umgebung des Erzherzogs, daß diese Nachricht für den angeblichen Anwärter völlig neu sei. Erzherzog Eugen habe sich nach dem Umsturz in Oesterreich 1919 nach Basel begeben, wo er seither in einem Hotel in völliger Ruhe und Zurückgezogenheit lebe. Der frühere Heerführer sei heute über 70 Jahre alt und scheine wenig Neigung zu haben, den rubigen Lebensabend gegen ein so exponiertes Amt zu vertauschen.

Frankreich gegen die Rückkehr der Habsburger.

Paris, 28. Febr. Der Berichterstatter des tschechischen Pressebüros erzählt an zuständiger Stelle, daß die französische Regierung zur Frage der Rückkehr der Habsburger auf den ungarischen und österreichischen Thron sich seit der Erklärung der Großmächte vom 2. Febr. 1920 nicht geäußert hat, in der diese ausdrücklich erklärten, daß sie sich gegen eine Wiedererziehung der Habsburger wenden. Die Alliierten teilten damals der ungarischen Regierung mit und verständigten gleichzeitig die Staaten der Kleinen Entente, daß sie die Rückkehr der Habsburger auf den ungarischen Thron als eine Bedrohung des Friedens und daher als unzulässig ansehen. Die französische Regierung hält an dieser Stellungnahme fest. Die gleiche Haltung nimmt sie auch gegen etwaige Versuche einer Rückkehr der Habsburger auf den österreichischen Thron ein.

Der angebliche Schritt des französischen Gesandten in Wien

Scharfe Stellungnahme des „Lavoro Fascista“. Paris, 27. Febr. Die Nachricht von einem angeblichen Schritt des französischen Gesandten in Wien in der Frage der italienisch-österreichisch-ungarischen Zusammenarbeit erregt in Italien starkes Aufsehen. Der Außenpolitiker des „Lavoro Fascista“ sagt, wenn die Nachricht den Tatsachen entspräche, würde ein solcher Schritt eine nicht zu rechtfertigende Einmischung in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs bedeuten und eben jene Unabhängigkeit verletzen, die Frankreich ebenso wie Italien unbedingt aufrecht erhalten wolle. Sehen denn, fragt das Blatt, die französischen Kreise nicht ein, daß ein solcher Schritt der ganzen deutschen Presse den Vorwand geben könnte, von neuem zu behaupten, daß in Wirklichkeit Oesterreich gar kein unabhängiger Staat mehr sei, obwohl das von Seiten der Weltmächte immer betont werde. Für Italien sei Oesterreich ein unabhängiger Staat, und die italienische Regierung werde Oesterreich bei der Besserung seiner wirtschaftlichen Lage immer unterstützen, ohne sich darum zu kümmern, was man darüber in Berlin und auch in Paris denken könnte.

Tages-Anzeiger

Mittwoch, den 28. Februar.
Bad. Staatstheater: „Langemarck“, 19¼—22 Uhr.
Stala-Tonfilm-Theater: „Das Testament des Cornelius Gulden“, 8½ und 8¾ Uhr.
Marxgrafen-Theater: „Die weiße Majestäät“, 6 und 8¾ Uhr.
Kammer-Theater: „Heidenschulmeister Uwe Karsten“.

Gast mitbringen: Doktor Römer.“ Mit Vergnügen stellte sie fest, daß das liebe Gesicht vor ihr schon wieder in tiefstem Purpur erglühte. „Und weißt Du, was wir dann feiern werden? Daß Deine alte geschickte Ditha auf einmal wieder jung geworden ist, so jung, daß sie wahrscheinlich in nächster Zeit einen ganz richtig gehenden Dummjungenreich anstellen wird.“

Mitwillig auflassend schaute sie Lore in das verdunkelte Gesicht. „Oh weh, das hätte ich wohl nun nicht sagen sollen! Nun verdirbst Du sicher aus Schreck über eine solch ungeheuerliche Möglichkeit die Suppe samt dem Braten! — Also verzeh es bitte wieder und denk lieber nur daran, daß ich Doktor Römer mitbringe, gelt! Oder“ — tausend Teufelchen quakten in ihren Augen — „ist das am Ende noch schlimmer?“

Lore mußte trotz aller Vertlegenheit doch lachen und gab der Iofen Epöthlerin einen scherzhaften Klaps: „Nun geh aber wirklich, Du Bißle, so lang wie heute hast Du Deine Kranken noch nie warten lassen.“

Ditha nickte und sprang leichtfüßig die wenigen Stufen von der Veranda in den Garten hinunter. Mit leuchtenden Augen umfachte sie die klare Schönheit des Frühlingmorgens um sich her und wandte sich mit einem seligen Saugzucken in der Stimme nochmals zu Lore zurück: „Lore, sieh doch nur, wie schön die Bäume heute blühen!“

Sie hatten das kleine erlebte Mittagmahl zu dreien eingenommen, wie Ditha es gewünscht hatte und Dithas strahlende Fröhlichkeit hatte dafür gesorgt, daß es wirklich zu einem richtigen, stimmungswarmen Festmahl geworden war. Nun saßen sie in dem schönen Salon mit den soliden, hellen Biedermeiermöbeln beim dampfenden Mokka und Ditha reichte den beiden Gefährten die gefüllte Zigarettenhülle hinüber: „Steden Sie sich bitte eine Zigarette an, Kollege, und Du auch, Lore, — ich weiß, daß Du's manchmal recht gern magst — es wird mir vielleicht meine Beichte erleichtern.“

„Beichte, Frau Doktor?“ lachte Gert Römer, „dazu sehen Sie viel zu wenig bußfertig aus!“

Der Tiroler Landtag beschließt seine Auflösung

Wien, 27. Febr. Der Tiroler Landtag hat durch verfassungsänderndes Gesetz seine Auflösung beschlossen und alle seine Rechte dem Landeshauptmann übertragen.

Einen ähnlichen Beschluß hat der Landtag von Oberösterreich gefaßt. Die Amtsperiode des Landtages von Oberösterreich endete mit dem 28. Februar. Die Beschlüsse sind im wesentlichen inhaltsgleich mit den Beschlüssen der am Montag vom Landtag in Salzburg gefaßten verfassungsrechtlichen Aenderungen.

Zur Unterredung Edens mit Mussolini

Paris, 27. Febr. Die Abrüstungsfrage hat nach Berichten der französischen Presse aus Rom gewisse Fortschritte gemacht, da die Besprechungen Mussolinis mit Eden zu einer Verständigung geführt haben sollen. Der römische Berichterstatter der Havas-Agentur will von einer Einigung über den Abschluß einer Rüstungspause, eines kurzfristigen Abkommens, durch das der gegenwärtige Rüstungsstand der Siegermächte stabilisiert und Deutschland zu einer kontrollierten bedingten Teilausrüstung ermächtigt werde, wissen. Eine detaillierte Einigung wäre nach Auffassung des französischen Berichterstatters unmöglich gewesen, wenn Eden aus Berlin nicht den Eindruck mitgenommen hätte, daß Deutschland keine Einwendungen erheben würde. Eden und Mussolini sind sich jener, wenn man der französischen Presse Glauben schenken darf, über die Möglichkeit einer allgemeinen Verständigungsgrundlage einig. Es handelt sich nach dem Havas-Berichterstatter um den bekannten „Mindestplan“, den Italien zu einem von den interessierten Mächten zu unterzeichnenden Abkommen auf folgender Grundlage verdinglich möchte:

1. Status quo der auferlegten Nationen.
2. Internationaler Verzicht auf den chemischen Krieg.
3. Internationale Bestimmungen, durch die Deutschland seinen guten Willen beweisen kann, d. h. effektive Kontrolle der effektiven Teilausrüstung Deutschlands.
4. Sonderabkommen über die halb-militärischen Verbände, das durch die Berliner Besprechungen ermöglicht sein soll.

Ein Hauptgrund für den in Rom zur Schau getragenen Optimismus, schreibt der römische Berichterstatter des „Matin“, ist die Verständigung Edens, daß Deutschland sich nicht weigere, eine effektive Kontrolle über die halb-militärischen Verbände anzunehmen. Die italienische Regierung würde diese Bereitschaft, wenn sie sich bestätigen sollte, als bedeutungsvoll ansehen, als ihrer Ansicht nach damit die Zustimmung Frankreichs ermöglicht würde. Der Wunsch Italiens nach einem allgemeinen Abrüstungsabkommen scheint so stark zu sein, daß, wie man erklärt, weitere Zugeständnisse an den französischen Standpunkt bei den kommenden Verhandlungen nicht ausgeschlossen seien.

Eden verläßt am Mittwoch Rom

Rom, 27. Febr. Großsegelebewahrer Eden nahm am Dienstag an einem Essen in der französischen Botschaft teil. Der deutsche Botschafter von Hassell hatte Gelegenheit, Eden zu sprechen. Am Mittwoch verläßt Eden Rom.

Waldemaras erneut verbannt

Rom, 27. Febr. Der frühere litauische Ministerpräsident Waldemaras, der seit seiner Rückkehr aus dem Auslande im vergangenen Sommer sich ununterbrochen in Rom aufhielt, und in einem Hotel Aufenthalt genommen hatte, ist am Dienstag morgen auf Anordnung der Staatssicherheitspolizei nach seinem früheren Verbannungsort Eghemus verbannt worden. Beamte der Staatssicherheitspolizei erschienen am frühen Morgen im Hotel und forderten Waldemaras auf, Rom in ihrer Begleitung zu verlassen. In einem bereitstehenden Auto wurde Waldemaras mit seiner Gattin abgehoben.

Wüstenträuber plündern das abgestürzte französische Postflugzeug

Paris, 27. Febr. Im Zusammenhang mit dem Unfall des französischen Postflugzeugs auf der Straße Caablanca-Dakar war ursprünglich angekündigt worden, daß es dem Hilfsflugzeug gelungen sei, außer der verletzten Besatzung auch die Post an Bord zu nehmen. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß dieses Gerücht falsch ist. Erst ein zweites Hilfsflugzeug sollte die Postteile an Bord nehmen, mußte aber bei seinem Eintreffen feststellen, daß der zertrümmerte Apparat bereits von noch nicht unterworfenen Eingeborenenstämmen ausgeplündert worden war. Die örtlichen spanischen Behörden haben sofort mit den Wüstenträubern Verhandlungen über die Herausgabe der Post aufgenommen.

Ditha will Dumm.

Roman von Klara Haidhausen.

Arbeitsvermittlung durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.
16. Fortsetzung Nachdruck verboten.

Mit silbernen Schlägen verkündete mitten in ihre schnuckeligen Gedankenwege hinein die kostbare antike Standuhr die achte Stunde. Ditha zuckte zusammen. „Mein Gott, acht Uhr, Lore, ich vergesse Zeit und Pflicht!“ Zärtlich umfachte sie mit beiden Händen das Gesicht der Freundin und küßte sie. „Hab' Dank für all Deine Liebe, Du! Heute Mittag sollst Du alles hören. Und jetzt hilf mir ein bißchen, mich fertig machen, ja? Es ist hohe Zeit!“

Ein wenig besorgt sah Lore in ihr jetzt heißerrotetes Gesicht und die feberhaft glänzenden Augen: „Soll ich nicht lieber Doktor Römer anrufen und ihn bitten, Dich zu vertreiben, Ditha? Ich weiß nicht, ob Du jetzt imstande sein wirst...“

„Was denn, Du Dummerchen?“ Ditha straffte die schlaffe, elastische Gestalt. „Natürlich werde ich! Oh, Lore, ich bin ja so unlagbar glücklich, daß ich am liebsten allen Menschen etwas Liebes tun möchte, allen helfen möchte, so froh, so gesund, so glücklich zu sein, wie ich es bin. Ist das nicht gerade die rechte Stimmung für einen Arzt, der zu seinen Patienten geht?“

Mit raschen Schritten ging sie vor Lore her in ihr Ankleidezimmer hinüber und während sie sich, von den sinken, geschickten Händen der Freundin bedient, rasch fertig machte, mußte diese immerfort denken: „Wie jung sie auf einmal aussieht!“ Und inniger denn je stieg aus ihrem treuen Herzen ein Gebet für das Glück der geliebten Freundin zum Himmel empor.

Vor dem Begleichen wandte Ditha sich noch einmal zurück und umfachte Lore mit spitzbüßischem Lächeln: „Lore, nun gib Dir heute einmal besondere Mühe, ein recht gutes, ein bißchen festliches Mahl herzurichten. Ich werde Dir einen

Auch Ditha lachte. „Da haben Sie allerdings recht, Kollege! Es ist schwer, bußfertig zu sein, wenn man die Dummheit, die man gestehen soll, erst begehren will. Und ich fürchte sehr, ich werde sie ganz bestimmt begehren! — Doch nun ohne Umschweife: Meine Freundin Ditha hat mir heute in ihrem Brief den Vorschlag gemacht, eine Stellung als Assistentin bei Franz Hornmann anzunehmen und — ich bin fest entschlossen, auf diesen Plan einzugehen.“

Unficher sah sie zu den beiden hinüber, die sie ganz entgeistert anstarrten. Rasch, um noch keinen Einwand aufkommen zu lassen, sprach sie weiter: „Und Ihr beide sollt mir dabei helfen — Sie, Kollege, indem Sie so lange — sagen wir einmal für acht Wochen — hier meine Stelle vertreten und die Leitung der Anstalt übernehmen, Du, Lore, indem Du mir Deine Papiere gibst.“ Sie war, während sie sprach, tieferrnst geworden und ihre schönen, sprechenden Augen bitteten inbrünstig: „Oh bitte, bitte, helft mir!“

Erregt beugte Lore sich vor: „Ditha, ich bitte Dich, das kann doch Dein Ernst nicht sein!“ — Doktor Römer aber legte beschwichtigend die Hand auf ihren Arm: „Bleiben Sie ruhig, Fräulein Berger!“

Und zu Ditha gewandt, hat er mit überlegener Besonnenheit: „Wollen Sie uns einmal ganz klar sagen, Frau Doktor, was alles Sie eigentlich zu diesem abenteuerlichen Entschluß geführt hat, der gerade Ihnen so ganz und gar nicht ähnlich ist? Wie denken Sie sich die Ausführung? Und was erwarten Sie sich davon? Wir wollen Ihnen ganz ruhig zuhören, nicht wahr, Fräulein Lore, und Ihnen dann ebenso ruhig und offen unsere Ansicht sagen.“

Ditha nickte ihm dankbar zu. „Es ist wohl das Beste, wenn ich Ihnen gleich Alles Brief vorlese, Sie sind dann am schnellsten im Bild.“ Klar, wenn auch manchmal von heiserer Erregung durchgittert schwang ihre tiefe Stimme in dem kleinen Raum. Von keinem Wort der Freunde mehr unterbrochen las sie den Brief, und schiederte dann in wohlüberlegten Worten, die deutlich bewiesen, wie sehr sie sich schon mit dem Plan beschäftigt hatte, wie sie sich die Ausführung deselben dachte.

(Fortsetzung folgt.)